

Frauenbewegte Schwesterlichkeit : das ehemalige Kurhaus "Fraternité" auf dem Rosenhügel in Urnäsch

Autor(en): **Blum, Iris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **282 (2003)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenbewegte Schwesterlichkeit:
Das ehemalige Kurhaus «Fraternité»
auf dem Rosenhügel in Urnäsch

IRIS BLUM

Können Sie sich vorstellen, dass es im 19. Jahrhundert Verwaltungsräte gab, die ausschliesslich aus Frauen bestanden? So geschehen bei der Zürcher Sektion des Schweizer Frauenverbandes. Der engagierte Frauenverein mit dem bezeichnenden Namen «Fraternité» beabsichtigte 1889, eine Bad- und Kuranstalt zu gründen. Zu diesem Zweck wurde ein ausschliesslich aus Frauen bestehender Verwaltungsrat gewählt: «Zur Leitung dieser Anstalt wurde sofort ein Verwaltungsrath von 10 Damen gewählt, welcher seine Verpflichtungen ohne besondere Vergünstigungen zu erfüllen hat»,¹ heisst es im ersten Jahresbericht. Wenig später wurden zwei Herren in den Rat gewählt, der Herisauer

Gemeindehauptmann Johann Jakob Frischknecht und Kantonsrichter Johannes Graf aus Speicher.² Was aber haben Ausserrhoder Persönlichkeiten mit Zürcher Damen zu tun? Der Frauenverein wählte für sein Erholungshaus für Frauen Urnäsch aus und begrüsst es offenbar, den Verwaltungsrat mit Männern zu erweitern, die mit den Verhältnissen im Kanton vertraut waren.

Der Rosenhügel in Urnäsch

Der Frauenverein «Fraternité» kaufte im Jahre 1889 von Johannes Ramsauer (1845–1896) die Liegenschaft Blatten mit «Haus und Bad» – wie im Gebäudeassuranzverzeichnis von Urnäsch

festgehalten ist.³ Ob das besondere Klima für die Wahl ausschlaggebend war? Ein Prospekt aus dem Jahre 1891 wirbt für die Hinterländer Gemeinde nämlich wie folgt: «Die in Urnäsch gemachten meteorologischen Beobachtungen beweisen, dass dieser Ort weniger Nebel und Regen hat als die übrigen Thäler des Kantons Appenzell. Die Hügelgruppe selbst, auf welcher das «Kurhaus Fraternité» liegt, schützt das Letztere vor allen rauen Winden und macht es zu einer vorzüglichen Erholungsstation sowohl für die Sommer als auch für die Wintermonate.»⁴

Urnäsch war im 19. Jahrhundert nicht die einzige Gemeinde, die ihre klimatischen Vorzüge touristisch zu vermarkten versuchte. Die ganze Schweiz verstand sich im vorletzten Jahrhundert als «Weltsanatorium»: Aufgrund der vielseitigen und günstigen klimatischen Verhältnisse sei das kleine Gebirgsländchen in kurzer Zeit zum beliebtesten Zufluchtsort für Kranke geworden, so der Verfasser eines Kur-Almanachs von 1886.⁵ Er zitierte darin eine Statistik des

Anzeigen

Bad- & Kuranstalt Fraternité

auf Rosenhügel, Urnäsch, Ct. Appenzell.

Erholungsstation für Frauen, gegründet vom Schweizer-Frauenverband 1889.

Die geschützte, sonnige Lage und das nebelfreie Klima machen den Kurort vorzüglich geeignet für Reconvalescenten von allen acuten Krankheiten, sowie besonders für Lungen-, Herz- und Nervenleidende. — Gute Badeeinrichtungen für Unterleibsleiden und Frauenkrankheiten. — Stahl-, Sool- und Douche-Bäder, sowie Kaltwasserbehandlung. — **Ärztliche Kurverordnung gratis.** — Logis und Pension per Tag Fr. 3–5. — Trinkgelder sind nicht gestattet.

Anmeldungen sind erbeten an die Verwaltung in Urnäsch.

Der Vorstand vom Kurhaus Fraternité.

Bureau: St. Annagasse 2, Zürich.

Werbeanzeige für die Kuranstalt «Fraternité» aus dem Jahre 1891.

- 1 Die Philantropin, Juni 1890, S. 3.
- 2 Die Philantropin, Mai 1894, S. 34.
- 3 STAAR: Cb F 1,28; Lagerbücher Urnäsch.
- 4 Die Philantropin, April 1891.
- 5 Loetscher, Hans, Kurorte, S. VI.

Bundes, wonach in der Schweiz neben zahlreichen Wasserheilanstalten ausgewählt werden könne zwischen mehr als 400 klimatischen, Milch-, Molken- und Traubenkurorten und zwischen mehr als 619 Heilquellen.⁶ Dem Ruf eines Weltkurgartens suchte schliesslich auch das Appenzellerland nachzukommen. Mit bekannten Bädern wie Gonten-, Weiss-, Jakobs- und Heinrichsbad machten die beiden Halbkantone auf sich aufmerksam. Die Bäder boten ausserdem die berühmte Molke an. Das wunderbare Elixier erhielt als Therapeutikum Kultstatus und wurde mit seinen Verdienstaussichten Vorbild für andere Orte. So empfahlen sich auch Gastwirte in St. Gallen als Molkenverkäufer.⁷

Die neue Kur- und Badeanstalt Urnäsch setzte in ihrem Werbeauftritt sowohl auf klimatische Bedingungen wie auf interessante Ausflugsmöglichkeiten. Der Kurort Urnäsch sei ei-

nerseits «vom Verkehr so weit entlegen, als es ruheliebende und der Ruhe bedürftige Leute nur wünschen können».⁸ Zudem würde das «Gesundheitsparadies» erholsame Ausflüge ermöglichen: Die äusserst genussreiche Bergfahrt auf die Hochalp oder ein Besuch der Alp Rossmoos mit dem bekannten Rossstall wurden als willkommene Abwechslung angepriesen.

Trotz dieser Zerstreuungsmöglichkeiten präsentierte sich die Kuranstalt Rosenhügel nicht als mondänes Etablissement mit exquisiten Vergnügungen. Die Zerstreuungen eines grösseren Kurortes seien der Gesundheit wenig zuträglich, war die Leitung des Kurhauses überzeugt.⁹ Es war nicht das Ziel der Gründerinnen, die Kuranstalt zur Referenzadresse bürgerlicher Sommerfrische zu stilisieren, sondern gemäss ihren gemeinnützigen Zielen «jenen Frauen des Bürgerstandes hülffreie Schwesterhand bieten zu kön-

nen, welche durch Krankheit und sonstige Nothstände in precäre Lage gerathen, ihre Gesundheit stillschweigend opfern, ohne von Freunden oder Verwandten Hülfe zu verlangen».¹⁰

Frauenvereine im 19. Jahrhundert

Der Frauenverein «Fraternité» hatte vor der Gründung des Kurhauses in Urnäsch bereits 1887 in Zürich ein Stellenvermittlungsbüro für weibliches Dienstpersonal sowie eine Frauenklinik eingerichtet. Treibende Kraft dieser Aktivitäten war die Ärztin Caroline Farner (1842–1913). Diese hatte zehn Jahre zuvor nach Marie Heim-Vögtlin (1845–1916) als zweite Schweizer Ärztin promoviert.

Beeinflusst von philanthropischen Zirkeln und der bürgerlichen Frauenbewegung engagierten sich Caroline Farner und ihre Mitstreiterinnen vor allem im Bereich der Sozial- und Gesundheitspolitik. Den Zweck ihres Vereins sahen sie gemäss Statuten allgemein in «gemeinnützigen Bestrebungen» sowie in den «Bestrebungen zur Hebung und Verbesserung der Stellung der Frau».¹¹ Mit dieser Idee folgten

Lebensdaten von Caroline Farner

- 10. Juni 1842 Geburt in Guntershausen TG.
- Mehrere Jahre als Lehrerin in England, Ungarn und den USA tätig.
- 1877 Abschluss des Medizinstudiums mit Promotion.
- Kurzer Aufenthalt am Allgemeinen Krankenhaus in Wien.
- 1879 erste öffentliche Vorträge über Hygiene.
- 1886 Beitritt zum Schweizer Frauenverband.
- 1887 Gründung eines Stellenvermittlungsbüros für weibliches Dienstpersonal und einer Frauenklinik in Zürich.
- 1889 Gründung des Kurhauses «Fraternité» in Urnäsch.
- 1890–1894: Herausgeberin der Zeitschrift «Die Philantropin».
- 1892 Anklage wegen Veruntreuung.
- 1893 Freispruch.
- 8. April 1913 Tod in Zürich.

6 Loetscher, Hans, Kurorte, S. XI.

7 Specker, Louis: Rorschach und Heiden als Ostschweizer Kurorte. In: Sommerfrische. Rorschacher Neujaarsblatt 1992, Rorschach 1992, S. 81–92, hier S. 85.

8 Die Philantropin, April 1891, S. 32.

9 Die Philantropin, Juli 1892, S. 3.

10 Die Philantropin, Juli 1891, S. 49.

11 Die Philantropin, Juni 1893, S. 42.

12 Die Philantropin, April 1891, S. 32.



Ansichtskarte um 1900: Das Kurhaus «Fraternité» auf dem Rosenhügel in Urnäsch.

sie dem Aufruf der Berner Patri-
zierin Julie von May-von Rued
(1808–1875), die in einer Peti-
tion zur Frauenfrage in der
Schweiz vorschlug, dass Frauen
Vereine bilden sollten, um ihre
Anliegen bekannt zu machen
und durchzusetzen. Dieser Vor-
schlag bildete den Auftakt zur
organisierten Frauenbewegung
auf eidgenössischer Ebene.

In der zweiten Hälfte des
19. Jahrhunderts entstanden
zahlreiche Frauenorganisatio-
nen und Vereine, die sich für eine
Verbesserung der rechtlichen
und sozialen Stellung der Frau
einsetzten, so zum Beispiel die
«Union des Femmes de Genève»
(1881) oder der «Verein Frauen-
bildungsreform» (1896). In
Übereinstimmung mit den tra-
ditionellen Vorstellungen von
Weiblichkeit und Männlichkeit
und weiblichen und männlichen

Wirkungsbereichen übernah-
men die Frauenvereine vor allem
gemeinnützige und wohltätige
Aufgaben wie Krankenpflege
und Armenfürsorge, die Beauf-
sichtigung von Arbeitsschulen
oder die Betreuung von weibli-
chen Gefangenen. Damit er-
schlossen sich diese bürgerlichen
Frauen auch neue Tätigkeitsfel-
der, die gesellschaftlich toleriert
waren, da sie die bestehenden
Geschlechterverhältnisse nicht
in Frage stellten.

Um 1900 wurde mit dem
«Bund der schweizerischen
Frauenorganisationen» (BSF)
schliesslich ein gesamtschweizer-
ischer Dachverband gegründet,
der sich zur Vermittlerin zwi-
schen den Interessen der Frauen
und den Behörden entwickelte.
Die Forderung nach Gleichbe-
rechtigung der Frauen wurde zu
einem zentralen Anliegen der

bürgerlichen Frauenbewegung.
Der Versuch einer gesamt-
schweizerischen Vernetzung war
jedoch 15 Jahre früher schon ein-
mal vorgenommen worden.
1885 hatte sich der oben erwähn-
te «Schweizer Frauenverband»
auf Initiative von Elise Honeg-
ger-Egger (1839–1912) konstitu-
iert. Diese redigierte in St. Gallen
seit 1879 die «Schweizer Frauen-
Zeitung», eine der ersten kom-
merziell erfolgreichen Frauen-
zeitschriften. Die doppelte Ziel-
setzung des Verbandes (Ge-
meinnützigkeit und Verbesse-
rung der gesellschaftlichen Stel-
lung der Frau) führte jedoch
1888 zur Spaltung des Vorstands,
und bis 1890 hatten sich ausser
«Zürich-Fraternité» alle Sektio-
nen vom Verband losgesagt. Die
Zürcher Sektion setzte ihr Enga-
gement jedoch fort.

Licht, Luft und Sonne

Die idyllische Lage der Kuran-
stalt in Urnäsch, die drei natürli-
chen Heilfaktoren Licht, Luft
und Sonne sowie Bewegung
wurden ins therapeutische An-
gebot integriert. Die pittoresken
Naturschönheiten des Appenzel-
lerlandes als visuelles Vergnügen
sollten den Heilungsprozess be-
schleunigen: «Die sacht anstei-
gende Berglehne mit einem an
die Kuranlagen grenzenden Tan-
nenwäldchen bieten Gelegenheit
für Lungengymnastik [...]; Ru-
heplätze sind an verschiedenen
Stationen»,¹² wirbt der Prospekt.

Die in den Jahresberichten er-
wähnten Statistiken im ärztli-

chen Journal geben Aufschluss über die auf dem Rosenhügel behandelten Krankheiten: In erster Linie waren es Lungen- und Herzleiden. Aber auch Blasen- und Nierenleiden und so genannte Frauenkrankheiten (z. B. Unterleibs- und Wochenbettkrankheiten) sollten mit gutem Klima und entsprechenden Bädern geheilt werden. Der Werbesprospekt macht auf eine komplette Badeeinrichtung aufmerksam: «Das Badewasser ist eine erdige Stahlquelle. Ausser Stahl werden Soolbäder und aromatische Bäder verabreicht.»¹³ Zudem fände die Hydrotherapie (Kaltwasserbehandlungen) in allen hiefür geeigneten Fällen Anwendung.¹⁴

Caroline Farner, die medizinische Vorsteherin der Kuranstalt, hatte diese im 19. Jahrhundert wieder in Mode gekommene Therapiemethode während ihres Engländeraufenthaltes kennen gelernt, als sie bei einer Arztfamilie unterrichtete. Zudem hatte sie nach ihrer Promotion 1877 in Wien gearbeitet und könnte dort dem Mediziner Wilhelm Winternitz (1835–1917) begegnet sein, der in Europa der erste Inhaber eines Lehrstuhls für Wasserheilverfahren geworden war.¹⁵

Die Patientinnen des Kurhauses «Fraternité» waren vor allem alleinstehende Frauen, Mütter

grösserer Familien sowie junge Töchter aus den Kantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau und Aargau, «für welche entferntere Wintercurorte, schon der gestiegenen Preise wegen, unerreichbar sind».¹⁶ Im Jahre 1891 kostete ein Zimmer mit Pension täglich 3 Franken. Zum Vergleich: Um 1885 betrug der Taglohn eines Stickers in St. Gallen etwa zwei Franken bis zwei Franken fünfzig.

Caroline Farner reiste in den Sommermonaten während mehreren Jahren fast jeden Sonntag aus ihrer Zürcher Klinik weg nach Urnäsch, um den Gesundheitszustand der Patientinnen zu kontrollieren. Im Jahre 1901 entschloss sie sich, das Anwesen zu verkaufen, nachdem sie 1897 alleinige Besitzerin geworden war. Nach verschiedenen Besitzerwechseln machte das Bad schliesslich Konkurs. Im Jahre 1904 kaufte die engagierte Ärztin die Liegenschaft zurück und führte das Kurhaus nochmals bis 1907 weiter. Danach wurde der Kurbetrieb aufgegeben und das Haus an die Ferienkolonien der Stadt Zürich verkauft. Damit fand die Geschichte einer der zahlreichen Institutionen, die Caroline Farner zusammen mit gleichgesinnten Frauen gegründet hatte, ein Ende. Heute ist der Rosenhügel ein heilpädagogisches Institut.

Caroline Farner liess sich zeit ihres Lebens nicht auf die eigentliche Frauenrolle des 19. Jahrhunderts – Gattin, Hausfrau und Mutter – einschränken. Aber

trotz ihres grossen sozialpolitischen Engagements gehörte sie zu jenem Kreis emanzipierter und akademisch gebildeter Frauen, die in der Öffentlichkeit immer wieder angegriffen wurden. In den 1890er-Jahren wurde sie zusammen mit ihrer Lebensgefährtin Anna Pfrunder (1851–1925) der Veruntreuung angeklagt und mit Schützenhilfe der (frauenfeindlichen) Presse gedemütigt. Dank eigener Hartnäckigkeit und der Unterstützung der Historikerin und Frauenrechtlerin Meta von Salis-Marschlins (1855–1929) wurde sie letztinstanzlich freigesprochen.

Quellen und Literatur:

- Broda, May B., Joris, Elisabeth, Müller, Regina: «Die alte und die neue Frauenbewegung». In: *Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er- und 70er-Jahren*. Hrsg. Mario König, Georg Kreis, Franziska Meister, Gaetano Romano. Zürich 1998, S. 201–226.
- Die Philantropin. Organ des Schweizer Frauenverbandes. 1890–1894.
- Dieckhöfer, Klemens: *Kleine Geschichte der Naturheilkunde*. Stuttgart 1985.
- *Frauenleben Appenzell*. Hrsg. Renate Bräuniger. Herisau 1999, S. 544–558.
- Keller, Rosmarie: *Ich bereue nicht einen meiner Schritte. Leben und Prozess der Ärztin Caroline Farner*. Zürich 2001.
- Loetscher, Hans: *Die Kurorte, Bäder & Heilquellen der Schweiz*. 2. Auflage. Zürich 1886.
- Mesmer, Beatrix: *Ausgeklammert – Eingeklammert, Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*. Basel 1988, S. 169–179.
- Specker, Louis: *Rorschach und Heiden als Ostschweizer Kurorte*. In: *Sommerfrische. Rorschacher Neujahrsblatt 1992*. Rorschach 1992, S. 81–92.
- www.dhs.ch (Historisches Lexikon der Schweiz)

13 Die Philantropin, April 1891, S. 32.

14 Die Philantropin, April 1891, S. 32.

15 Dieckhöfer, Klemens: *Kleine Geschichte der Naturheilkunde*. Stuttgart 1985, S. 46–48.

16 Die Philantropin, Dezember 1890, S. 41.